

Johannes Christian STRACKE

geb. 25.11.1908 Emden

gest. 22.6.1986 ebd.

Neurologe, Historiker; Dr. med.

luth.

Johannes Stracke war Sohn des Weingroßhändlers Georg Siegmund Stracke und dessen Ehefrau Anna Karolina Stracke, geb. Bertram. Er wuchs zusammen mit vier Geschwistern im Emdener Stadtteil Klein-Faldern auf. 1916 starb Strackes Vater im Alter von 55 Jahren. Das väterliche Geschäft wurde aufgegeben, was sich spürbar auf die finanzielle Situation der Familie auswirkte. Nach dem Abitur am Emdener Wilhelms-Gymnasium im März 1929 hätte Stracke eigentlich auf Wunsch und Kosten seines Onkels, des Konteradmirals Bertram aus Einbeck, Theologie studieren sollen. Stracke fühlte sich eingeengt und trat aus Protest darüber, daß nur ein Theologiestudium bezahlt werden würde, aus der Kirche aus, in die er später jedoch wieder eintrat. Er entschied sich für ein Medizinstudium und schrieb sich in Freiburg ein; später wechselte er an die Universitäten Königsberg und Marburg. In Zeiten einer zunehmenden Politisierung der deutschen Studentenschaft entwickelte er eine ablehnende Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Ideologie: Zu Marburger Studienzeiten brachte ihm der Protest gegen eine Veranstaltung der Nazis eine Nacht in einer Arrestzelle ein. Anfang der Dreißigerjahre stand er in loser Verbindung zu Ernst Niekisch – dem damaligen Herausgeber der Zeitschrift „Widerstand“ – und dem Lithographen A. Paul Weber, wobei der Kontakt zu ihnen in der Folgezeit geringer wurde.

Im August 1931 bestand Stracke die ärztliche Vorprüfung. Die klinischen Semester absolvierte er in Graz, Hamburg und Göttingen. 1934 legte er sein medizinisches Staatsexamen ab und promovierte 1935 mit einer Arbeit über Zwillingsschwangerschaften und Zwillingsgeburten. Nach einer kurzen Anstellung als Medizinalpraktikant an der Göttinger Universitäts-Frauenklinik war er von 1936 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges an den Nervenkliniken der Universitäten Göttingen und Erlangen beschäftigt. Im Zuge der Notdienstverordnung von Oktober 1938 war Stracke dann als Landarzt in Dornum und Westerholt tätig. Im Oktober 1940 meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht. Der Kollege, den er in Westerholt vertrat, wurde dafür von der Front abgezogen und konnte zu Frau und Kindern zurückkehren. Zuerst war Stracke Truppenarzt auf einem Seefliegerhorst im schleswig-holsteinischen Tönning. Dort lernte er seine spätere Frau Margarete Harmsen kennen, die er 1943 heiratete und mit der er zwei Töchter und zwei Söhne hatte. Ab Oktober 1941 folgte dann für eineinhalb Jahre eine Tätigkeit im Berliner Luftwaffenlazarett für Hirnverletzte. Im Frühjahr 1943 wurde Stracke mit der Leitung eines Feldlazaretts beauftragt und an den Mittelabschnitt der Ostfront befohlen. Als die Wehrmacht immer größere Gebiete nicht mehr halten konnte, mußte er das Lazarett nach Polen zurückführen. Die Erlebnisse an der Front verstärkten seine tiefe Ablehnung von Krieg und Nationalsozialismus. Nach einer kurzen Tätigkeit in einer Fliegeruntersuchungsstelle auf dem Balkan und der Rückführung des Lazaretts nach Wien wurde er schließlich im Dezember 1944 zu einer Fliegeruntersuchungsstelle nach Norwegen versetzt. Dort erlebte er im Range eines Stabsarztes das Kriegsende. Bis November 1945 war Stracke in Kriegsgefangenschaft in Norwegen. Die Zerstörung seiner Heimatstadt, darunter auch sein Elternhaus, das schon beim ersten englischen Luftangriff mitsamt seiner Bibliothek im Juli 1940 verbrannt war, hat Stracke besonders schwer getroffen.

Nach dem Krieg fand er schnell wieder in das zivile Leben zurück. Er nahm eine Anstellung in einer Privatklinik für Nervenranke in Woltorf bei Peine an. Dort verfaßte der begeisterte Genealoge die Ahnentafel seiner väterlichen Vorfahren, die jedoch unveröffentlicht blieb. Bereits vor dem Krieg war seine Ahnentafel mütterlicherseits publiziert worden. Anfang April 1948 eröffnete er schließlich eine eigene Praxis in Emden. Zurück in seiner Heimatstadt, setzte er sich bald gemeinsam mit Wolfgang Schöningh und Anton Kappelhoff für den Wiederbeginn der Arbeit in der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer ein. Ab diesem Zeitpunkt begann er, sich verstärkt auch publizistisch mit der ostfriesischen Historie zu beschäftigen. Bereits 1950 erschien seine erste heimatkundliche Publikation. Das Interesse für die Emden und ostfriesische Geschichte hatte sein ehemaliger Lehrer am Emden Wilhelms-Gymnasium, der Gymnasialprofessor Dr. Friedrich Ritter, geweckt. Ihn bewunderte Stracke zeitlebens. Später sollte er – ganz wie sein Vorbild – 33 Jahre lang als „spiritus rector“ der Dienstagssitzungen der Emden „Kunst“ fungieren.

Insgesamt verfaßte Stracke über 80 Veröffentlichungen zur ostfriesischen Landes- und Kulturgeschichte. Seine besonderen Interessensgebiete waren Grabdenkmäler, die Genealogie, die Heraldik sowie die Goldschmiedekunst. Er galt als überregionaler Fachmann für Silber. Der große Fundus an Silberkunst des Emden Landesmuseums geht zum Teil auf seine Anregungen zurück. Sein eigener Beruf motivierte ihn zu Arbeiten über Heilkunst und ostfriesische Ärzte, wobei vor allem die Monografie „Fünf Jahrhunderte Arzt und Heilkunst in Ostfriesland“ zu nennen ist. Aber auch dem gesamten nordwestdeutschen Raum, den Niederlanden, den skandinavischen Ländern, England und Irland widmete er seine Aufmerksamkeit und stellte seine Forschungsergebnisse damit in einen größeren Rahmen. Wiederrum gemeinsam mit Wolfgang Schöningh und Anton Kappelhoff gestaltete er die Abteilungen des neuen Landesmuseums im wieder aufgebauten Emden Rathaus. Von 1970 bis 1978 war er Vorsitzender der „Kunst“, ein Amt, das weniger seinen Neigungen entsprach: Er ging in der Forschung auf und war kein Mensch, der gerne im Mittelpunkt stand. Dem Vorsitz hatte er nur unter der Bedingung zugestimmt, daß ihm der „geschäftliche Teil“ weitgehend abgenommen wurde. Das erledigte Prokurist Horstmann von der Reederei Fisser & van Doornum für ihn. Stracke scheute sich aber auch nicht, in Zeiten, in denen der finanzielle Spielraum der „Kunst“ schwierig war, Probleme zu lösen, die außerhalb der Wissenschaft lagen. Hervorzuheben ist, wie er seine Tätigkeit als Mediziner und langjähriger Vorsitzender des Emden Ärztevereins als auch das große Engagement für die „Kunst“ und die Arbeit im Schrifttumsausschuß der Ostfriesischen Landschaft miteinander vereinbarte. Darüber hinaus fand Stracke noch Ruhe, sich einer künstlerischen Tätigkeit zu widmen – dem Malen von Aquarellen.

Werke: Vgl. Martin T i e l k e, Bibliographie Johannes C. Stracke, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 67, 1987, S. 6-10.

Quellen: Nachlaß (Familienpapiere) (in Privatbes.); frdl. Hinweise von Frau Margarete Stracke, Emden.

Literatur: Adreßbuch der Stadt Emden und der Gemeinde Wolthusen, hrsg. vom Magistrat Emden 1911, Bd. 1, Emden 1911, S. 48; Deutsches Geschlechterbuch 103 (= Ostfriesisches Geschlechterbuch 4), 1938, S. 22 f. und S. 24; Harm W i e m a n n, Johannes Stracke 70 Jahre alt, in: Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr, 1978, H. 4, S. 22-25; Walter D e e t e r s, Gedenkblatt für Johannes C. Stracke, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 67, 1987, S. 5 (Portr.); Ina W a g n e r, Sein Interesse galt der Geschichte Ostfrieslands, in: Emden Zeitung vom 26.6.1986, S. 7; Holger Z i n n, In Marburg ein Student. Anmerkungen zum Studentenleben in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Marburg, in: Die Philipps-Universität Marburg zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, hrsg. vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 45), Kassel 2006, S. 217-278, hier S. 244.

Porträt: Photographien in Privatbesitz und in der Landschaftsbibliothek, Aurich.